

Agenda

Karl-Marx-Denkmal statt Pandabären

Von Roland Stark



Zu den angenehmsten Nebenwirkungen der Nach-Grossrats-Zeit gehört sicher, dass man nicht Tag und Nacht darüber nachdenken muss, welche politischen Vorstösse man im Parlament einreichen soll. Und auch wegen der damit eng verbundenen Frage, wie das dringende

Anliegen dann am besten den Medien untergejubelt werden könnte, muss kein Schweiss mehr vergossen werden.

Dabei gilt nach wie vor die simple Regel: Je dümmere der Vorstoss, desto umfangreicher die Berichterstattung. Das Phänomen kennen wir von Flaschen: Je weniger darin ist, desto mehr Geräusch entsteht beim Ausschütten. Ob Hundepark, FCB-Fan-Grab, Maulkorb für Roger Köppel oder ein Basler «Tatort»: Ausführliche Artikel, manchmal mit Kommentar, Foto oder Erwähnung in einer BaZ-Kolumne, sind garantiert. Seit dem Ausfall des irrlirchenden Eric Weber ist die Herausforderung, auf der Bestsellerliste der «absurdesten Vorstösse» einen Spitzenplatz zu belegen, nicht einfacher geworden. Unzählige Nachahmerinnen aus allen politischen Himmelsrichtungen drängeln nach vorne.

Angesichts des überfüllten Terminkalenders eines Parlamentarier ist es verständlich, dass wichtige Forderungen gelegentlich vergessen werden. So liegt bei der Grossratskanzlei noch immer kein Vorstoss, der den 200. Geburtstag von Karl Marx am 5. Mai 2018 auf die Traktandenliste setzen will. Das ist umso erstaunlicher, weil das rote-grüne Basel in manchen Köpfen dem sozialistischen oder gar kommunistischen Lager zugerechnet wird.

«Verschwörungstheorien geniessen eine beispiellose Hochkonjunktur», schreibt Markus Somm, «immer mehr Menschen vertrauen wilden Erzählungen...» (BaZ, 21.4.2018) Vielleicht gibt es deshalb Journalisten, die ernsthaft glauben, dass wir in einem von Linken beherrschten Land leben. Mit einem linken Bundesrat und einem linksgrün dominierten Parlament. Und mit Grossstädten – Basel, Bern, Genf, Lausanne, Luzern, St. Gallen, Zürich und Winterthur – die unter der Knute von links-grünen Regimes ächzen. Landesweit unterstützt von linken Kräften im Brei der «Mainstream-Medien». Ob der Chefredaktor in seinem «Wort zum Samstag» wohl derartige Schauer geschichten mit «Informationsveruschung» gemeint hat?

Nun hat das beschauliche Trier, Geburtsstadt von Karl Marx, dem bedeutenden Philosophen ein Denkmal gesetzt. Mitten ins Zentrum stellt sie eine 4,40 m grosse Bronzekulptur. Die umstrittene Karl-Marx-Statue ist ein Geschenk der Volksrepublik China. Selbst der bürgerliche Trierer Baudirektor findet lobende Worte für das wuchtige Monument: «Karl Marx hat Weltgeschichte geschrieben», eine Auseinandersetzung mit ihm bedeute keinesfalls eine «Glorifizierung von Ideologie».

Während seiner Amtszeit hat sich Regierungsrat Guy Morin vergeblich bemüht, ein Wahlversprechen einzulösen und rotchinesische Pandabären für den Basler Zolli zu beschaffen. Auch eine persönliche Intervention beim Genossen Yu Zhengsheng, dem Shanghai KP-Partei sekretär, im Rahmen der Städtepartnerschaft, half nichts.

Vielleicht war es der falsche Wunsch zur falschen Zeit. Beim nächsten Treffen mit den kommunistischen Freunden könnte sich die Basler Regierungsratspräsidentin, beflügelt von einem breit abgestützten Vorstoss aus dem Parlament, für ein Karl-Marx-Denkmal als Präsent einsetzen. Im Tausch gegen einen Basilisk-Brunnen? Viel Glück!

Schiblis Wahrheiten

Das Pferd lügt nicht

Von Sigfried Schibli

Eigentlich mag ich Tiere, ich könnte mich durchaus Tierfreund nennen. Allerdings habe ich schon länger den Verdacht, dass es vielen Haltern von Haustieren nicht in erster Linie um die Liebe zu einem Tier geht, sondern um Macht ausübung und um das Vermeiden von Problemen, die sich im Umgang mit Menschen einstellen. Haustiere lassen sich, wenn sie ihre Besitzer nicht gerade toben lassen wie unlängst in Hannover der Kampfhund Chico, einermassen beherrschen. Solange man sie füttert, leisten sie kaum Widerstand, oft zeigen sie sogar Anhänglichkeit. Ihr Nutzen für uns Menschen besteht, wie die Zeitschrift *Psychologie heute* sagt, im «Gefühl von Harmonie und emotionaler Sicherheit, was im Umgang mit Menschen oft erst durch langwierige Beziehungsarbeit zu erlangen ist».

So wären denn Haustierbesitzer durch die Bank emotional Minderbeteiligte, die auf die stumme Kreatur angewiesen sind, weil sie der Kontakt zu Menschen überfordert? Das vielleicht doch nicht. Es gibt einen dritten Weg zwischen nährlicher Tierliebe und Gleichgültigkeit. Man kann Tiere beobachten und zu verstehen versuchen, ohne sie auf den Seziertisch legen zu müssen. Im Buch «Unsere unbekannte Familie» von Jürgen Teipel (Suhrkamp Verlag, Berlin 2018) sind einige ungewöhnliche Episoden von Tierhaltern versammelt, die ein spezielles Licht auf unsere Haustiere werfen.

Da ist zum Beispiel die Geschichte von der Therapeutin in einem Kinderheim, die ein therapi geeignetes Pferd sucht. Man bietet ihr einen achtjährigen Wallach an, der aber seine Macken hat, denn er lahmt und hat mehrere Reiter abgeworfen. Seine Besitzer haben schon einen Schlachttermin vereinbart. In letzter Minute kommt der Wallach zu der Therapeutin und zeigt

sich tatsächlich als unberechenbar. Piko lahmt immer wieder und ist schwer zu reiten. Zwei Tierärzte untersuchen das Tier auf Arthrose, bis sie auf das erstaunliche Faktum stossen: Piko lahmt nur auf dem Dressurplatz, nie auf dem Feld. Erst glaubt man, das Pferd würde lügen, bis man auf die wahre Ursache seiner Verhaltensstörung kommt, die mit seinem früheren Besitzer und dessen Umgang mit dem Tier zu tun hat. Nicht nur Elefanten haben ein langes Gedächtnis.

Eine andere Tierfreundin hält drei Esel, von denen sie sich jedesmal vor einer Reise gebührend verabschiedet. Einmal vergisst die Frau dieses Ritual, und als sie nach 18 Tagen wiederkehrt, sind ihre Tiere wie verwandelt. Sie fremdeln und haben scheinbar alles verlernt, was ihnen zuvor beigebracht wurde. Mit einiger Mühe beginnt die Frau wieder mit dem Unterricht, aber noch bevor sie damit fertig ist, passiert etwas Seltsames. Auf einen Schlag kehren die Tiere zu ihrem früheren Modus zurück und können wieder alles, was sie einst gelernt haben. Ungläubig stellt die Frau fest, dass seit ihrer Rückkehr 18 Tage vergangen sind – genau so lang wie ihre Abwesenheit. Dass die Esel rechnen und zählen können, ist nicht anzunehmen, ihr Verhalten bleibt ein Rätsel. Seither aber verabschiedet sich die Frau jedesmal vor einer Abreise von den Tieren und sagt ihnen, wann sie wiederkehrt. Von da an, behauptet sie, gibt es kein Problem mehr mit den Eseln.

Zu den interessantesten Tierhaltern gehören die Imker, die oft ein geradezu wissenschaftliches Interesse an ihren Tieren zeigen. Einer von ihnen berichtet in dem erwähnten Buch davon, dass er einige seiner Bienen mit einem Farbtupfer markierte, um so ihr individuelles Verhalten zu studieren. Zu seinem Erstaunen gab es egoistische und altruistische Bienen. Ganz wie bei den Menschen! Oder soll man sagen: Wir Menschen verhalten uns ganz wie Bienen?

Vogts Vogelschau

Kandidatensuche à la FDP

Von Markus Vogt



Daniel Recher will Regierungsrat werden, hören wir vom Baslerbieter FDP-Präsidenten Paul Hofer. Er hat nach einer Person gesucht, die für die FDP im Regierungsrat sitzen könnte, und hat eben diesen Kandidaten «gefunden», liess er die interessierte Öffentlichkeit schon

vor einiger Zeit wissen. Der Mann sei geeignet für das Amt und bereit, für die Freisinnigen anzutreten. Mittlerweile steht ja fest, dass Sabine Pegoraro nicht mehr antritt und damit einer der beiden freisinnigen Sitze in der Regierung frei wird. Gewählt wird am 31. März 2019.

Die beiden haben Mut, Daniel Recher und Paul Hofer. Dem «jungen» Daniel Recher – immerhin schon 38-jährig, was nicht zu jung wäre für ein solches Amt – kann man dies nicht verdenken. Wenn einem eine Chance geboten wird, muss man sie ergreifen – wer nichts wagt, der gewinnt auch nichts. Wobei nicht so klar ist, ob es tatsächlich eine Chance ist, die sich ihm bietet: Vorerst ist er lediglich der Wunschkandidat des FDP-Präsidenten, die Partei hat dazu noch gar nichts gesagt, sie kennt ihn wahrscheinlich so gut wie ich – also gar nicht.

Falls die Partei dem Wunsch ihres Präsidenten folgt, was heute alles andere als sicher ist, geht es erst richtig los, ist das ruhige Leben des Mannes aus Ziefen vorbei. Wahlkampf, Wahlkampf, Wahlkampf, Tag für Tag, Abend für Abend, bis zum 31.

März des nächsten Jahres. Der Baslerbieter und die Baslerbieterin wollen wissen, wen sie wählen; die Katze im Sack ist es jedenfalls nicht. Und das wäre Daniel Recher: Ihn bekannt zu machen, dürfte nicht einfach sein.

Mutig ist auch Paul Hofer. Seine Partei hat sich noch nicht festgelegt, wie und mit wem sie in die Wahlen steigen will, und schon bringt er einen Kandidaten ins Spiel. Seinen Kandidaten. Allfällige weitere Probabes in den eigenen Reihen haben sich noch nicht bemerkbar gemacht: Kaum vorstellbar, dass sich in einer Partei wie den Freisinnigen niemand für ein solches Amt interessiert. Wer sich sonst noch berufen föhlt, sollte sich allerdings gelegentlich melden, denn diese Wahlen werden nicht zu einem Spaziergang. Vielleicht aber ist Paul Hofer gar nicht mutig, sondern ganz einfach unverfroren: Möglicherweise will er ja nur die schlafende Partei wachrütteln.

Offen sind einige Fragen. Soll die Partei wirklich eine Zweierkandidatur ins Auge fassen? Soll sie sich darauf beschränken, mit der Bisherigen Monica Gschwind ins Rennen zu steigen? Soll die FDP der SVP den Vortritt lassen, wenn es um das Besetzen des freierwunden Sitzes geht? Soll sie dafür bei den nächsten Ständeratswahlen, wenn es um die Nachfolge des SP-Mannes Claude Janiak geht, das «Vorrecht» beanspruchen, den bürgerlichen Kandidaten zu stellen? Mit wem soll die Partei ein Bündnis eingehen, wenn überhaupt? Solche Überlegungen halten wohl den einen oder die andere zurück, ihr Interesse anzumelden.

Wie auch immer, die Baslerbieter Freisinnigen sollten sich bald ernsthaft mit dem Thema Regierungsratswahlen befassen. Die SP hat nach der Wahlschlappe von 2015 wieder Tritt gefasst und drängt mit Kathrin Schweizer (SP) zurück in die Regierung. markus.vogt@baz.ch

Agenda

Muba zieht Bilanz

Von Silvio Borne



Obwohl ich Gratzschriften normalerweise gleich und erst noch politisch korrekt entsorge, hat meine Gattin das Blatt aufgeschlagen und mir die erste Seite unter die Nase gehalten. Davon gleich mehr. Die MUBA weckt in mir schönste Kindheits-

erinnerungen, führen wir doch jedes Jahr mit meinem Vater und den beiden Brüdern mit dem Auto aus dem Bernbiet nach Basel. Erster Höhepunkt war jeweils die Strecke zwischen Schweizerhalle und Birsfelden, die für meinen Vater eine Autobahn darstellte und ihn zum (relativen) Rasen verlockte. Für den CO₂-Ausstoss wird ihm wohl 50 Jahre nach seinem Tod im Ökobilanz verziehen worden sein, umso mehr, als ich mich noch gut an einen Holzvergaser erinnere. Wir fuhren also schon damals mit Biobetrieb.

Aber auch die MUBA selbst war eine Super Sache mit viel Geschleck und Speck im wahren und übertragenen Sinne. Aber das war einmal. Die Zukunftsvision ist gemäss *Muba 18-Zygit* nicht auf die Bedürfnisse der Aussteller oder Besucher ausgerichtet, nicht auf Fun, Information oder gar Genuss – nein, es ist die CO₂-Neutralität! Mit Datum 12.4.18 ist das eindeutig zu spät für einen April-Scherz. Doch beim Weiterlesen wird mir klar, dass der Weltretter von der Klima- untergang eben Vorrang gebührt. Wie wärs mit einer radikalen Lösung, nämlich auf die MUBA aus Sufizienzgründen ganz zu verzichten, um so den Konsumverzicht einzuläuteln? Möglicherweise wird diese Messe ja ohnehin schon bald verschwinden, aber man hätte dann zumindest die Moral auf der Basler Seite.

Aber auch die Logik legt gemäss dem Messeleiter das Vergraulen der Besucher nahe, insbesondere der kauftrendigen Autoreisenden; denn gemäss einer Studie von Swiss Climate entsteht «weitaus am meisten CO₂ – rund die Hälfte – bei der Anreise». Und bei der Abreise? Immer nach derselben Studie «fallende Heizung und Stromverbrauch kaum ins Gewicht». Der Grund dafür sei die Fernwärme zum einen und die Solarenergie vom Messdach zum anderen. Also die Fernwärme kommt aus der gar nicht so ferneren Verbrennungsanlage, die offenbar kein CO₂ ausstösst. Und die Solarzellen haben ihre dicksten CO₂-Spuren im fernen China gelassen. Der Ingenieur Ferroni hat für unsere Breitengrade berechnet, dass der Solarstrom über den gesamten Lebenszyklus hinweg bestenfalls etwa gleich viel Energie als Input für den Bergbau, die Produktion, die Montage und den Rückbau samt Entsorgung der Solarzellen verbraucht, wie er ins Netz einspeist. Aber die MUBA ist selbst im reformierten Basel auch im Ablasshandel tätig. Man kann nämlich auf dem Online-Ticket einen freiwilligen Zuschlag entrichten, der dann an die Stiftung myclimate fliesst und Klimaprojekte finanziert, welche die CO₂-Emmission der Anreise kompensieren.

Der zweitgrösste CO₂-Sünder der MUBA ist die Gastronomie mit einem Drittel. Aber auch hier ist man innovativ und schubsig. Mehrweggeschirr ist Pflicht, und «Original Regional» sowie «Urban Gardening» werden hervorgehoben. Ich möchte meine kritischen Kommentare mit zwei kreativen Vorschlägen ins Positive drehen – oder zumindest als Ablass kompensieren. Wie wärs mit einem Staubsauger aus Hinwil, der das CO₂ direkt aus der Luft holt? Oder wie wärs mit einem Treibhaus mit Solarstrom vom Dach und dem Treibhausgas CO₂ vom Hinwil-Sauger, um regional oder gar urban Bananen zu züchten, die dann mit Kistenvelos an die MUBA gebracht werden?

Silvio Borne ist emeritierter Professor der Ökonomie am WWZ der Universität Basel.

Basler Zeitung

Basler Zeitung AG

Gegründet 1842 (National Zeitung) und 1844 (Basler Nachrichten)

Verleger, Geschäftsführer und Chefredaktor: Markus Somm (mso)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (-en)

Chefredaktion: Erik Ebner (ebn), Leiter Politik/Wirtschaft – Viviane Joyce Laisue (vj), Chef vom Dienst – Christian Keller (ck), Leiter Region – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik, Wirtschaft: Erik Ebner (ebn), Leitung – Martin Furer (mfu), stv. Leitung Politik – Lukas Lampart (lam) – Michael Hug (Autor, hu) – Patrick Gresser (pg), stv. Leitung Wirtschaft – Stephan Reuter (sr) – Christian Egli (che) – Christoph Hirt (hc)

Bundeshaus: Dominik Feusi (fi), Leitung – Ben Gartner (bg) – Alex Reichmuth (are) – Andrea Sommer (aso)

Basel-Stadt, Baselland, Region: Christian Keller (ck), Leitung – Dominik Heltz (hel), Teamleitung Basel-Stadt – Joël Hoffmann (jho), Teamleitung Land – Serkan Abrecht (sa) – Thomas Dähler (td) – Denise Dollinger (dd) – Lisa Gressly (lg) – Thomas Gubler (Gu) – Mischa Hauswirth (hws) – Nina Jucker (nj) – Franziska Laur (fl) – Alessandra Paone (ale) – Martin Regensan (mar) – Alexander Müller (amu) – Dina Sembler (dis) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Wahl (wh)

Sport: Marcel Rohr (mr), Leitung – Oliver Gut (olgt), stv. Leitung – Sebastian Briellmann (ds) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kolumisten: Marco Chiodinelli, Karl Oedematt, Markus Suter

Kultur: Raphael Suter (ras), Leitung – Markus Wiest (mw), stv. Leitung – Simon Bordiner (bor) – Christoph Heim (hm) – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Sigfried Schibli (sil) – Jochen Schmid (js)

Meinungen und Profile: Markus Vogt (mv)

Auslandskorrespondenten: Michael Bahrnerth (mb), Berlin/Basel – Rudolf Balmer (RB), Paris – Wolfgang Drecher (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flü), Warschau – Willi Gernund (wgl), Bangkok – Martin Suter (st), Washington – Pierre Heumann (heh), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Hansjörg Müller (hm), London – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Kolumisten: Manuel Battagay – Silvio Borne – Christoph Eymann – Felix Erbacher (FE) – Markus Häring – Hans-Peter Harnmel (-rnu) – Martin Hedin (hcd) – Helmut Hubacher – Markus Meitz – Manfred Messner – Linus Reichlin – Eric Sarasin – Martin A. Senn – Eugen Sore – Roland Stark – Tamara Wernli – Tino Krattiger

Spezialseiten: Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd)

Essen & Trinken: Roland Harsberger (rh) Mobil: Benno Brunner (bb) Reisen: Peter de Marchi (pdm)

Beilagen/Projekte: Benno Brunner (bb) – Roland Harsberger (rh)

Produktion: Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Peter de Marchi (pdm) – Roland Harsberger (rh) – Christian Hirsberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Stephan Reuter (sr) – Kurt Tschan (kt)

Gestaltung: Nino Angli (Art Director), Paul Graf

Bildredaktion/Fotografen: Florian Bärtschiger – Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur: Anne-Sophie Heer, Lesley Paganetti; Sornedia

Sachbearbeitung: Milena De Mattellis – Michele Gattermann – Marcel Münch

Dokumentation/Archiv: Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 639 17 84, redaktion@baz.ch / vortname.name@baz.ch

Büro Laubental/Schwarzbühlend: Basler Zeitung AG, Postfach, 4245 Kleinlitzel, Tel. 061 639 11 11

Verlag: Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst: Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementpreise: Basler Zeitung (mit Sonntags-Zeitung, inkl. 2,5% MWST): 6 Monate Fr. 292.–, 12 Monate Fr. 556.– (Ausland auf Anfrage)

Leiterin Leserkontakt: Martina Barth

Leiter Werbekontakt: Damian Fischer

Leiter Grafik und Druckvorstufe: Reto Kyburz

Inserate: Basler Zeitung AG, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20, inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate: Montag–Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, schalter@baz.ch

Annoncenpreis: Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4,25, (mm-Bespreis, zzgl. MwSt.) Ein Mitglied des metropol

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19

Geschützte Marken: Nordwestschweizer ZEITUNG Basler Woche Baslerfab

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung AG, Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Fricktaler Zeitung AG, Presse TV